

brücken

magazin der norddeutschen mission



„Mbuntu“

Menschlichkeit und
Vernetzung
Seiten 4–6

„Das ist genau mein Thema!“

Neue NM-Bildungsreferentin
Seite 8

Kirchenkaffee und Mauermuseum

Deutsch-togoische Partnerschaft
Seiten 10–11

Gesundheitsprojekt in Ebéva/Togo

Ihre Spende kommt an!

von Antje Wodtke

Mangelnde Hygiene ist in Afrika immer noch eine der entscheidenden Ursachen für viele Erkrankungen, gerade unter Kindern. Und weltweit haben 40 Prozent der Menschen keinen Zugang zu Toiletten.

In Afrika sterben jedes Jahr 160.000 Kinder an HIV/Aids, 640.000 sterben an den Folgen von Malaria, aber 1,12 Millionen Kinder sterben an Durchfallerkrankungen. Und die sind in den meisten Fällen auf mangelnde Toilettenhygiene zurückzuführen. Genau dies ist auch das Problem in dem togoischen Dorf Ebéva, nahe der Provinzhauptstadt Atakpamé. Durchfälle, Wurmerkrankungen, Typhus und

sogar Cholera müssen häufig in der örtlichen Krankenstation behandelt werden. Der Grund sind fehlende Toiletten. Die meisten Menschen verrichten ihre Notdurft im Freien, teilweise werden so Bäche und damit die Trinkwasserquelle verunreinigt.

In Ebéva fasste man daher den Plan, Toiletten zu errichten. Ein Komitee aus Vertretern und Vertreterinnen der evangelischen Kirchengemeinde, der Gemeindeverwaltung und von Gesundheitseinrichtungen setzte sich für die Planung zusammen. Schnell wurde klar, dass Spültoiletten nicht infrage kamen, da Wasser hier knapp ist und kein Abwassersystem existiert. Man entschied sich für Latrinen mit einem besonderen Lüftungssystem. „Dank der Spenden aus Deutschland konnten jetzt zügig drei dieser Toiletten gebaut werden“, berichtet NM-Projektreferent Wolfgang Blum. „Zwei haben je vier Kabinen, eine zwei.“ Die Nutzung ist kostenlos, und zum Projekt gehört auch, dass die Dorfbevölkerung über die Zusammenhänge von mangelnder Hygiene und Krankheiten informiert wird.

Unterstützen Sie unsere Arbeit mit Ihrer Spende

Sparkasse in Bremen
IBAN: DE45 2905 0101 0001 0727 27
BIC: SBREDE22



Die Türen an den Toilettenkabinen werden in Kürze eingebaut.



Das Komitee der Kirchengemeinde in Ebéva setzte sich für den Bau der Toiletten ein.

Editorial

Kennen Sie Alexander von Humboldt? Von dem Naturforscher und Universalgelehrten stammt der Satz: „Die gefährlichste Weltanschauung ist die Weltanschauung der Leute, die die Welt nicht angeschaut haben.“ Humboldts Neugier teilen wir und möchten auch Ihnen, den Leserinnen und Lesern der „Brücken“, die Möglichkeit geben, einen Blick in die Welt zu werfen.

In diesem Heft haben Sie zum Beispiel die Möglichkeit, „Mbuntu“ kennenzulernen – das bedeutet Menschlichkeit und Vernetzung, wie Bridget Ben-Naimah, E.P.Church-Pastorin und Studienberaterin an der Universität Accra/Ghana erklärt. Oder Sie können erfahren, wie es drei Gästen aus der togoischen Kirche EEPT ergangen ist, die im Rahmen einer Partnerschaft die Evangelisch-reformierte Kirche in Bayern und Sachsen besucht haben.

Ganz besonders möchten wir Sie auf die Gedichte von Gloria Togbenou aufmerksam machen. Die junge Togoerin verbringt gerade im Rahmen unseres Süd-Nord-Freiwilligenprogramms ein Jahr in Wilhelmshaven.

Ihre

Antje Wodtke
Öffentlichkeitsreferentin

Impressum: Brücken, Magazin der Norddeutschen Mission.
Herausgeber: Norddeutsche Mission, Berckstraße 27, 28359 Bremen
Redaktion: Antje Wodtke, Telefon: 0421/4677038, info@norddeutschemission.de,
www.norddeutschemission.de. Erscheint fünfmal jährlich.
Gestaltung: agenturimturm.com, Gesamtherstellung: mhd-druck.de
Fotos: Norddeutsche Mission, Titel: Im E.P.Church-Kindergarten in Awudome/Ghana lernen die Kinder Lesen.



Bildung ist enorm wichtig für alle afrikanischen Länder. Die Kindergärten wie der in Awudome/Ghana sind bereits wie Vorschulen konzipiert.

„Mbuntu“

Menschlichkeit und Vernetzung

von Bridget Ben-Naihmah

Wie wir in der letzten Ausgabe der „brücken“ berichtet haben, besuchte im letzten Jahr eine Gruppe von ghanaischen Studentinnen und Studenten die Evangelische Studierende Gemeinde Bremen. Mit dabei war auch die E.P.Church-Pastorin und Studienberaterin an der Universität Accra, Bridget Ben-Naimah. Im Gespräch mit der Bremischen Kirchenzeitung erläuterte sie ihre Ansichten über umfassende gute Nachbarschaft.

Gute Nachbarn zu haben, auf die man sich verlassen kann, ist wichtig – das wusste schon Luther.

Sie sind ein Geschenk, von dem beide Seiten profitieren. Gute Nachbarschaft ist keine Einbahnstraße. Heute sehen wir das im globalen Maßstab, zwischen Afrika und Europa, zwischen Ghana und Deutschland. Als Afrikaner brauchen wir Europa – und Europa braucht Afrika.

Wir nennen das „Mbuntu“, man kennt es hier in Deutschland auch als offenes Computer-Betriebssystem „Ubuntu“. Es bedeutet in Afrika Menschlichkeit und Vernetzung. Die Kernfamilie hat bei uns nicht die Bedeutung wie in Europa. Wir denken „Familie“ größer: Die Dorfgemeinschaft ist die Familie,



Wir denken „Familie“ größer,
als Dorfgemeinschaft.

jeder Erwachsene trägt Verantwortung für die Kinder, die um ihn herum leben. Meine Studenten nennen mich zum Beispiel „Mummy“, was ich natürlich biologisch nicht bin, aber unsere Kultur macht es ganz einfach: Ältere Menschen sind deine Mutter oder dein Vater, sie tragen Verantwortung für dich. Dafür muss man nicht verwandt sein. Kein Mensch kann isoliert, für sich alleine leben. Wir brauchen einander, können nur im Gegenüber zueinander existieren. So verstehe ich gute Nachbarschaft! Nur wer immer auch an den anderen denkt, kann ein guter Nachbar sein.

Im Verhältnis von Afrika und Europa bedeutet das: Wir brauchen Bildung, wir müssen informiert sein, um ein Bewusstsein für den jeweils anderen Kontinent zu entwickeln. Das gilt für Europäer, die zu wenig über Afrika wissen. Aber in Afrika gibt es auch eine große Unkenntnis über Europa. Partnerschaften über die Norddeutsche Mission, wie die zwischen der Evangelischen Studierendengemeinde Bremen und uns von der E.P. Students' Union der ghanaischen Kirche, können helfen, das zu ändern, die Kultur kennenzulernen, die Probleme und Herausforderungen zu verstehen.

Wer zu uns nach Ghana kommt, entdeckt den Reichtum des Landes, die vielen positiven Seiten. Das hilft, den Graben zwischen den Kontinenten zu schließen. Afrika hat die natürlichen Ressourcen, Europa die Technologie – wir sind als Nachbarn

auch voneinander abhängig und können uns nur gemeinsam entwickeln. Wir müssen besser darin werden, unsere Arbeit in Afrika zu dokumentieren und zu präsentieren – über unseren eigenen Teller- rand hinaus. Dazu müssen wir das Internet und die Sozialen Medien intensiver nutzen, um mit unseren Nachbarn in Europa zu kommunizieren.



Foto: Matthias Dembski

Bridget Ben-Naimah ist Pastorin der E.P.Church und Studien-beraterin an der Universität Accra.

Regierungen in Afrika, auch in Ghana, ermuntern Investoren beispielsweise aus Europa, China oder den USA, zu uns zu kommen. Alles dreht sich darum, Geldgeber zu gewinnen, die bei uns investieren. Dafür braucht es aber ethische Richtlinien und klare wirtschaftliche Regeln, damit dieses Engagement tatsächlich gegen Armut hilft. Wenn die Investoren nur etwas rausholen und an uns verdienen wollen, nützt das der afrikanischen Entwicklung nicht. Sie müssen Arbeitsplätze bringen,

Die Welt muss die globalen Zusammenhänge verstehen.

vor allem für die gut ausgebildete Jugend. Unsere jungen Leute haben prima Abschlüsse, finden aber keinen Job. Ein Arbeitsplatz ist auch bei uns die beste Garantie gegen Armut, weil die Leute für sich selber sorgen können.

Korruption und Gier sind noch immer ein Problem, das wir bekämpfen müssen. So können sich unseriöse Investoren durch die Hintertür immer noch herausstellen. Außerdem kämpfen wir mit illegalem Rohstoff-Abbau, was die natürlichen Wasservorräte zerstört, weil sie verschmutzt werden. Das passiert, weil die Politik den Abbau nicht ausreichend kontrolliert und es genug korrupte Leute gibt, die davon profitieren.

Ein Arbeitsplatz ist die beste Garantie gegen Armut, weil die Leute für sich selber sorgen können.

Wir können gute Nachbarn gut gebrauchen, die uns mit Know-how helfen, Umwelt- und Gesundheitsprobleme in Ghana in den Griff zu bekommen: Sanitäre Anlagen und Hygiene müssen verbessert werden, unser Land wird von Plastikmüll überschwemmt. Afrika darf auch nicht länger die Mülldeponie für den Elektroschrott der Industrieländer sein: Es nützt ja der Umwelt nicht, wenn die Europäer ihre energiefressenden Elektrogeräte gegen ökologische austauschen und die alten Kühlschränke und Computer oder Autos dann bei uns landen. Wir müssen gemeinsam etwas gegen den Klimawandel tun.

Für eine gute Nachbarschaft sind auch die Medien gefordert: Sie können über die Wahrheit informieren. Die Welt muss die globalen Zusammenhänge verstehen und sich nicht nur auf Probleme und Katastrophen in Afrika konzentrieren. Es gibt so viele positive Nachrichten aus Afrika – und daran können wir in unserer guten Nachbarschaft anknüpfen und gemeinsam die Entwicklung vorantreiben. Es geht schon lange nicht mehr um Almosen, sondern um fairen Handel und Investments. Eine Zusammenarbeit auf Augenhöhe ist möglich – wie bei „Mbuntu“ sollten wir uns umeinander kümmern, voneinander lernen und echte Verantwortung füreinander übernehmen.

Keine minderjährigen Bräute mehr!

Kinderehen in Ghana

von Maxwell Suuk (Übersetzung: Jutta Feindura)

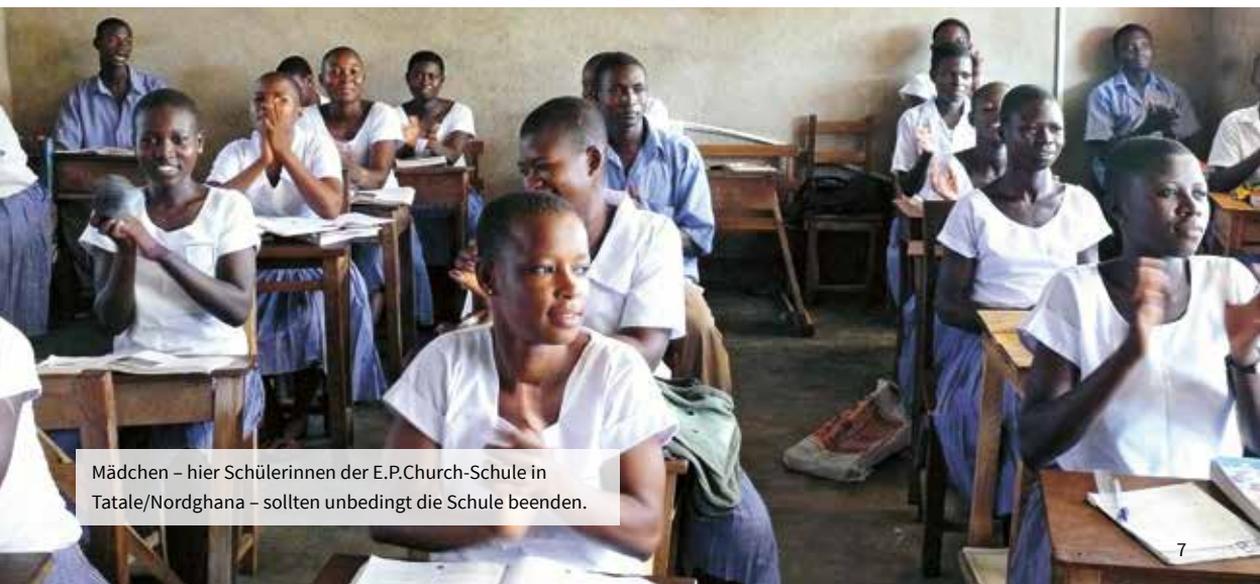
Ghana hat ein strategisches Konzept entwickelt, um Kinderehen zu verhindern. Etwa 34 % der Mädchen aus der nördlichen Region des Landes sind spätestens mit 18 verheiratet. UNICEF möchte bis 2050 die Zahl um die Hälfte reduzieren. Maxwell Suuk, Journalist aus Nordghana, berichtet.

Hassan Iddris heiratete in Tamale/Nordghana eine 17-jährige Abiturientin in einer farbenfrohen Zeremonie. Iddris ist 43. Er erklärt, warum er sich für die Ehe mit einem jungen Mädchen entschieden hat: „Wenn eine Frau schon alt ist, bevor man sie heiratet, ist es manchmal sehr schwer, Kinder zu bekommen. Man versucht es immer wieder, aber man bekommt keine. Aber wir brauchen viele Kinder.“ In vielen Teilen des Landes ist es seit Jahrzehnten allgemein üblich, junge Mädchen zu heiraten, obwohl das in Ghana gegen die Verfassung verstößt. Nach dem Gesetz dürfen Jugendliche ab 16 Jahren Sex haben, aber heiraten dürfen sie erst mit 18.

Otiko Afisa Djaba, Ghanas Ministerin für Gleichberechtigung, Kinder und soziale Sicherheit, sagte anlässlich der Vorstellung des strategischen Konzepts zur Abschaffung von Kinderehen: „Wir sind entschlossen, dafür zu sorgen, dass alle Kinder zur Schule gehen und die Schule beenden. Das Mindestheiratsalter ist 18. Großväter sollen nicht Mäd-

chen im Alter ihrer Enkel heiraten.“ Gloria Nyam Gyang von UNICEF in Tamale sagt, dass weltweit mehr als „700 Millionen Mädchen verheiratet sind oder sich in einer Lebensgemeinschaft befinden“, bevor sie ihr 18. Lebensjahr erreicht haben. In Ghana ist es eins von fünf Mädchen. „Wir reden also über 260 000 Mädchen in so einer Art von Gemeinschaft“, gibt Gyang zu bedenken. UNICEF möchte bis 2050 diese Zahl um die Hälfte reduzieren. Es wurde ein Kinderehen-Beratungsausschuss eingesetzt, um Ehen mit Minderjährigen grundsätzlich zu bekämpfen. Haroon Cambodia, Direktor für Bildung in der nördlichen Region, nennt den Kampf gegen Kinderehen eine wichtige Voraussetzung dafür, Mädchen in der Schule zu behalten. „Viele Mädchen werden gezwungen, die Schule vorzeitig zu verlassen, weil sie heiraten. Sie werden schwanger und kommen möglicherweise nie zurück, um ihre Schulbildung abzuschließen.“

Für den Teenager Angela Mensah besteht die Lösung darin, das Bewusstsein zu schärfen. „An die Regierung: Ich möchte an Sie appellieren, uns zu ermöglichen, während der Parlamentssitzungen unser Anliegen vorzubringen. An die Religionsführer: Bitte lassen Sie uns in Moscheen und Kirchen über unsere Themen sprechen, und an die traditionellen Oberhäupter: Wir möchten, dass wir in Ihren Palästen über Kinderehen sprechen dürfen.“



Mädchen – hier Schülerinnen der E.P.Church-Schule in Tatala/Nordghana – sollten unbedingt die Schule beenden.

„Das ist genau mein Thema!“

Neue NM-Bildungsreferentin

von Antje Wodtke

Nachdem Lukas Warning die Norddeutsche Mission (NM) im Oktober letzten Jahres verlassen hatte, um weiter an der Hochschule zu studieren, war die Stelle nur kurz verwaist.

Seit dem 1. Januar 2018 ist Nele Wiehenkamp die neue Bildungsreferentin mit dem Schwerpunkt „Gutes Leben für alle“. Die Projektstelle wird finanziell unterstützt von Brot für die Welt und Engagement Global. Wiehenkamp ist in Melle bei Osnabrück geboren.

Während der Schulzeit hat sie sich bereits in der Jugendarbeit der Kirchengemeinde engagiert. „Und ich hatte früh einen persönlichen Afrika-Bezug“, erzählt die 25-Jährige. „Meine Patentante leitet seit vielen Jahren eine Gesundheitsstation in Malawi. Ich fand es immer unglaublich interessant, wenn sie im Urlaub nach Deutschland kam und von ihrer Arbeit berichtete.“



Afrika

Du, die Wiege der Menschheit
Du, das Land meiner Vorfahren
Du bist reich an Farbe
Du bist reich an Gefühlen
Bei dir kann man sich nur
Wie zu Hause fühlen
Bei dir bin ich geboren
Bei dir habe ich gelernt,
Das Wichtigste in diesem Leben
Bei dir habe ich das Leben genossen
Ein Ort, wo man frei ist
Ein Ort, wo man die Einheit sieht
Ein Ort, an dem
Egozentrik nicht existiert
Das ist mein Afrika

Gloria Togbenou

(Die 18jährige aus Togo lebt gerade im Rahmen des Süd-Nord-Freiwilligenprogramms für ein Jahr in Wilhelmshaven.)

Nach dem Abitur 2011 ging Nele Wiehenkamp nach Bremen, um an der Universität Politikwissenschaften mit dem Schwerpunkt „Nachhaltigkeit“ zu studieren. Nach dem Bachelor-Abschluss schloss sich ein Master-Studiengang zur Vertiefung dieses Themas an der Hochschule Bremen an. „Ich habe außerdem ein Praktikum beim Bremer entwicklungspolitischen Netzwerk absolviert und war 2015 während des ‚Europäischen Jahres für Entwicklung‘ Werkstudierende bei der Bremer Bevollmächtigten beim Bund, für Europa und Entwicklungszusammenarbeit“, erzählt die Referentin. „Außerdem arbeite ich seit der Gründung ehrenamtlich beim ‚Jungen entwicklungspolitischen Forum‘ mit.“ Sehr gefreut hat sie sich über die Möglichkeit, jetzt bei der NM zu arbeiten: „Gutes Leben für alle - das ist genau mein Thema!“

Nele Wiehenkamp bietet Workshops für Konfirmandinnen und Konfirmanden an. Anfangs wird sie das Thema von Lukas Warning „Klimagerechtigkeit“ fortführen, ab April ist ihr Schwerpunkt „Gutes Leben für alle – gerechtes, ökologisches und soziales Wirtschaften“. Gemeinden, die mit der Referentin einen Termin vereinbaren wollen, erreichen sie unter Tel. 0421/ 94 99 373 oder bildung@norddeutschemission.de

„mission to go!“

Pilger-Weg über Himmelfahrt

von Hannes Menke

Am Himmelfahrtswochenende treffen sich in Lippe die Freundinnen und Freunde der drei Missionswerke Gossner Mission, Norddeutsche Mission und Vereinte Evangelische Mission, um sich gemeinsam in und mit Menschen aus Lippe auf einen Pilger-Weg zu machen.

Der Seele Raum geben, Landschaft und Leute kennenlernen und über das Engagement in der ökumenischen Arbeit sprechen – dazu sind Sie herzlich eingeladen! Leitthema auf den Pilgertouren wird der Missionsauftrag sein.

Ausgangspunkt ist an allen vier Tagen das Hotel Burg Sternberg. Am Donnerstag, 10. Mai 2018, starten wir hier am frühen Nachmittag zu einer etwa 8 km langen Runde. An den drei folgenden Tagen holt uns ein Bus ab, der uns jeweils zum Startpunkt der Pilgerstrecke bringt. Freitags und samstags werden Strecken über 15 bzw. 16 km zu

bewältigen sein. Der Sonntag endet mit einer Pilgerstrecke über 9,5 bzw. 5,5 km, bevor es am Nachmittag wieder auf die Heimreise geht. An allen drei Abenden laden die Missionswerke zu einem kreativen Austausch über ihre jeweilige Arbeit ein.

Die Unterkunft erfolgt im Standorthotel Hotel Burg Sternberg, Sternberger Straße 37, 32699 Extertal. Das Hotel mit Schwimmbad und Sauna liegt zwischen Weserbergland und Teutoburger Wald, eingebettet in das lippische Bergland, mitten in herrlicher Natur. Auf 400 Metern Höhe, in direkter Lage zum Wald und mit eigenem Park, bietet es vielfältige Möglichkeiten, Urlaub vom Alltag zu machen (www.hotel-burg-sternberg.de).

Kosten:

225,00 € im DZ (inkl. Halbpension, Lunchpaket, Bustransfer zu den Pilgerstrecken); 255,00 € im EZ (inkl. Halbpension, Lunchpaket, Bustransfer zu den Pilgerstrecken); 30,00 € für die Teilnahme an allen vier Pilgertagen ohne Übernachtung. Eine Preisermäßigung ist möglich. Bitte wenden Sie sich an das Missionswerk, dem Sie verbunden sind. **Anmeldungen bis zum 1. März 2018 an die Geschäftsstelle der Norddeutschen Mission, Tel. 0421/467 70 38.**

Die Zeit

Die Zeit vergeht so schnell
Und ich habe Angst
Ich frage mich, ob ich bereit bin
Ob ich bereit zu wachsen bin
Ich sehe einen großen Unterschied
Zwischen gestern und heute
Manchmal bin ich froh
Manchmal ganz traurig
Ich hätte gerne wieder ein Kind
Werden wollen. Aber jetzt,
Ist es Zeit:
Zeit zu wachsen, Zeit zum Lernen
Zeit zum Entscheiden, Zeit zu leben
Ich vermisse die alte Zeit.

Gloria Togbenou



Ich unterstütze die Norddeutsche Mission, weil sie mir als Mitarbeiterin im Eine-Welt-Laden Alavanyo Detmold mit ihrer qualifizierten Beratung den direkten Kontakt zur Berufsfachschule Alavanyo in Ghana möglich macht. Sie hilft mir, die Lebensumstände vor Ort zu verstehen, damit die Zuwendungen des EWL Alavanyo Detmold für die Schülerinnen und Schüler in Ghana zielgerichtet ankommen.

Christa Goeken (Detmold)

Kirchenkaffee und Mauermuseum

Deutsch-togoische Partnerschaft

von Thoralf Spiess

Die Evangelisch-reformierte Kirche in Bayern (Synodalverband XI der Evangelisch-reformierten Kirche) hatte im Sommer drei Gäste aus der togoischen Partnerkirche EEPT nach Bayern und Sachsen eingeladen. Pastor Thoralf Spiess aus Chemnitz berichtet.

In der Zeit vom 21.6. bis zum 3.7. 2017 waren Kossiwa Kaloba (Chorleiterin in der Gemeinde Sokodé Kpangalam), Kodjo Enekona (Presbyter in Blitta Gare) und Late „Freeman“ Lawson, Pfarrer der Gemeinde Lomé Agoe in Deutschland zu Gast. Kossiwa Kaloba und Kodjo Enekona hatten bereits im April 2016 an einem deutsch-togoischen Seminar zur Konfliktbewältigung und zu gewaltfreiem Widerstand teilgenommen, das von mir und Freeman Lawson in Sokodé organisiert und durchgeführt wurde.

In Deutschland besuchten die Gäste die Evangelisch-reformierten Kirchengemeinden Erlangen, Nürnberg, Bad Grönenbach, München 1, Chemnitz und Leipzig. Dabei kam es zu einer Wiederbegegnung mit allen acht Teilnehmerinnen und Teilnehmern der deutschen Partnergruppe, die im April 2016 nach Togo gereist war. Auf dem Programm standen gemeinsame Gottesdienste in Bad Grönenbach und Chem-

nitz, Grillabende und Begegnungen mit Gemeindegliedern, die Besichtigung eines landwirtschaftlichen Betriebes, eines Kindergartens im Allgäu sowie des Mauermuseums in Mödlareuth. Dazu kamen Stadt- und Waldspaziergänge und eine kleine Wanderung in den Voralpen. Ein besonderer Höhepunkt der Reise war die zeitweise Teilnahme am Besucherprogramm der Generalversammlung der Weltgemeinschaft reformierter Kirchen in Leipzig.

„Wir haben gesehen, welchen hohen Stellenwert diese Beziehung für unsere Partner hat.“

Kossiwa Kaloba und Kodjo Enekona schreiben in ihrem Reisebericht:

„Die Reise gab uns die Gelegenheit, Deutschland in seiner Ausdehnung und Verschiedenheit kennen zu lernen. Die Reise hat uns gezeigt, welchen hohen Stellenwert die Beziehung zur Zentralregion der EEPT für unsere Partner hat. Ihre Bemühungen waren beträchtlich; und wir sind froh, sie

Foto: Axel Mehmel



Die Pfarrer Thoralf Spiess und Hermann Brill heißen die Gäste Kodjo Enekona, Kossiwa Kaloba und Pfarrer Late Lawson (von links) mit der togoischen Flagge willkommen.

als Partner zu haben. Wir waren sehr glücklich, dass wir alle deutschen Schwestern und Brüder wieder treffen konnten, mit denen wir im April 2016 in Sokodé ein Seminar zur Konfliktbewältigung mit den beiden Teamern, den Pfarrern Freeman Lawson und Thoralf Spiess, absolviert haben.

„Wir haben uns wie in einer Familien gefühlt, es gab keine Probleme wegen unserer Hautfarbe.“

Die Rundreise zu mehreren Gemeinden bot uns die Möglichkeit, das alltägliche Leben der Partnerkirche in Deutschland zu erleben: den Ablauf der Gottesdienste und das Kaffeetrinken nach den Gottesdiensten, welches uns als eine hervorragende Möglichkeit erscheint, menschliche Nähe und geschwisterliche Beziehungen unter den Gemeindegliedern zu fördern. Ein besonderes Erlebnis ist uns nachhaltig in Erinnerung geblieben: der Besuch des Mauermuseums in Mödlareuth. Der Film, den wir



Pastor Late Lawson, Kurt-Werner Schuppener, Kossiwa Kaloba und Kodjo Enekona (von links) haben einen guten Blick vom Turm der Hugenottenkirche über Erlangen.

über die Grenzmauer sehen konnten, hat uns berührt und traurig gemacht. Sogar die Bevölkerung eines Dorfes war durch die Mauer getrennt, man durfte sich nicht einmal gegenseitig grüßen. Aber nach der Wiedervereinigung hat sich das Leben wieder normalisiert.

Wir hoffen und beten, dass die warmherzigen Beziehungen zu unseren Partnern niemals enden mögen. Denn wir haben uns wie in einer Familie gefühlt, es gab keine Probleme wegen unserer Hautfarbe. Wir fühlten uns wie Zuhause und danken Gott dafür, dass er unser Leben begleitet.“

„Lord Enterprises“

Charismatische Kirchen in Ghana

von Rebekka Horstmann

Die 19jährige Rebekka Horstmann hat 2016/2017 ein Freiwilliges Jahr bei der E.P.Church in Ghana verbracht. Sie hat sich auch mit den verschiedenen Strömungen der dortigen christlichen Kirchen auseinandergesetzt.

Was heißt es eigentlich, Christ zu sein? Für mich waren vor allem Werte wie Respekt gegenüber seinen Mitmenschen und der Umwelt sowie Vergebung von Bedeutung. Wie der Name schon verrät, ist natürlich auch der gemeinsame Glaube an Gott und Jesus Christus essentiell. Dazu gehört sicherlich auch der sonntägliche Gang zur Kirche, aber meiner Meinung nach kann man auch Christ sein, ohne jeden Sonntag in den Gottesdienst zu gehen, und ich behaupte, dass das in Deutschland einige Leute so sehen.

In Ghana habe ich etwas anderes wahrgenommen. Die Mehrheit (60 Prozent) der Ghanaerinnen und Ghanaer bezeichnen sich als Christen. Diesen Eindruck erhält man auch, wenn man durch die Straßen läuft. Auf den Heckscheiben vieler Taxis liest man „He is Lord“ oder „God is good“. Auch Shops tragen Namen wie „Lord Enterprises“ oder „Psalm 23 Chop Bar“. Und am Sonntag Morgen ist dann auf den Straßen nicht viel los, da der Großteil zur Kirche geht. Außerdem ist immer irgendwo ein Plakat aufgehängt, dass zu einem „Revival“, „All night service“ oder einer „Crusade“ einlädt. Diese Aktionen stammen ursprünglich von den charismatischen Kirchen, die ähnlich wie Pfingstkirchen sind. Sie halten aber auch in den „orthodoxen“ Kirchen Einzug, da diese Sorge haben, ihre

Mitglieder an die charismatischen Kirchen zu verlieren.

Die charismatischen Kirchen sind kein seltenes Phänomen, es heißt in manchen Zeitungen sogar, sie schössen wie Pilze aus dem Boden. Ich persönlich habe bisher erst einmal an einem Gottesdienst in einer solchen Kirche teilgenommen und war davon nicht sonderlich begeistert. Zunächst war es ein typischer Gottesdienst bis auf den mit Steinchen besetzten Anzug des Pastors. Dann kam ein Prophet zum Zuge, der den Besuchern seine Prophezeiungen geschildert hat. Diese selbsternannten Propheten sind nach einem Bischof der Evangelical Lutheran Church ein besonderes Problem, wenn sie falsche Prophezeiungen machen, denen aber Glauben geschenkt wird und die weitreichende Folgen hervorrufen. So komme es aufgrund dessen z.B. zu Scheidungen oder Spaltungen von Familien und Arbeitsverhältnissen, sagte er auf einer Pressekonferenz in Accra, wie der „Daily Graphic“ vom 06.01.17 berichtete.

In dem Gottesdienst, den ich besucht habe, ging es damit weiter, dass der Pastor und der Prophet ihre mit Öl eingeriebene Hand auf die Stirn der Leute gelegt haben und dazu noch etwas gesprochen haben. Zuvor wurde von den Leuten Geld nach vorne gebracht. Die Person, der gerade die Hand aufgelegt wurde, fing dann in der Regel an zu taumeln und fiel nach kurzer Zeit zu Boden. Manche fingen auch an, zu schreien oder um sich zu schlagen. Später wurde mir erklärt, dass der Heilige Geist über die Person komme und sie deswegen hin falle.

Die charismatischen Kirchen sind kein seltenes Phänomen, es heißt in manchen Zeitungen sogar, sie schössen wie Pilze aus dem Boden.



Foto: Rebekka Horstmann

Charismatische Kirchen plakätieren für „Crusades“ (Evangelisationskampagnen).

Ein anderer Aspekt der charismatischen Gottesdienste ist die Art des Betens (diese erhält z.B. bei einem Revival auch Einzug in die „orthodoxen“ Kirchen). Während des Betens ist es üblich, mit erhobenen Händen zu stehen oder umher zu laufen. Außerdem wird laut gebetet, teilweise auch in „tongues“, einer Aneinanderreihung von Wörtern und Silben verschiedener Sprachen, das für Außenstehende nicht verständlich ist. Dazu kommt des Öfteren noch ein Klatschen, als Lobpreis für Jesus. Dadurch entsteht in den Kirchen z.B. beim „all-night-service“ bis tief in die Nacht ein enormer Lärmpegel, der für die Nachbarschaft auch schon mal zur Belastungsprobe wird.

Schließlich läuft auch die Kollekte etwas anders ab, als man es aus Deutschland kennt. In der Regel steht vorne vor dem Altar ein Korb, und dann laufen alle teils singend und tanzend nach vorne und geben ihre Spende, die auch notwendig ist, da es keine Kirchensteuer gibt und die Kirche ihre Rechnungen bezahlen muss. Ab und zu gibt es aber auch noch gesonderte Erntedank-Kollekten, die auf mich eher wie eine Versteigerung wirkten. Begonnen wurde meistens mit 1000 Cedi (etwa 240 Euro) die ausgerufen wurden, und dann kamen die Ersten nach vorne, um ihre Spende abzugeben. Als Dankeschön erhielten sie ein „May

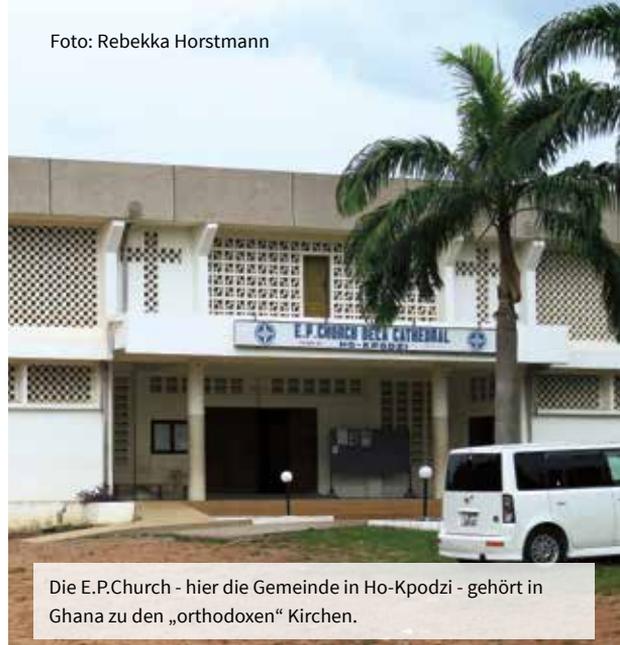
God richly bless you“. Danach geht es weiter mit 500,100,50,20... Cedi, und zwischendurch wird betont, dass mit einer kleineren Spende auch der Segen kleiner wird. Nach demselben Prinzip wird auch für Projekte Geld gesammelt, je nach Anlass wird dann aber bei geringeren Beträgen wie beispielsweise 20 oder 50 Cedi angefangen.

Ich muss sagen, dass ich meinen Besuch in der charismatischen Kirche eher als befremdlich empfunden habe. Aber wie kommt es dann, dass ihr Zulauf so groß ist?

In den ghanaischen Zeitungen habe ich gelesen, dass sich die charismatische Kirche gut mit dem traditionellen Religionsverständnis verbindet und Antworten auf alltägliche Probleme bietet. Wer ein Problem in der Ehe, auf der Arbeit, mit seiner Finanzlage oder vielen anderen Dingen hat, geht zur Kirche, um dort den Teufel anzuschuldigen. Anschließend wird für eine Besserung gebetet und der Pastor versichert eventuell noch, dass ein Wunder geschehen wird. Zur Beruhigung berichten andere Kirchenmitglieder, was ihnen bereits Wunderbares geschehen ist und schon liegt die Verantwortung für die Zukunft in den Händen Gottes, bzw. wenn etwas schief läuft, in denen des Teufels, und man selber ist eigentlich machtlos. Diese Haltung kritisierte 2011 auch der Öffentlichkeitsreferent des „Ghana Education Service“, Dan B. Ofori, in einem Artikel der Zeitung „The Mirror“: Die Religion würde auf diese Weise die Weiterentwicklung ausbremsen, denn anstatt hart für seine Erfolge zu arbeiten, würden Gebete und die Hoffnung auf ein Wunder als Lösung angesehen.

Ein anderer Punkt ist, dass Kirche teilweise auch zum Business wird. So haben einige Leute den Wunsch, eine eigene Kirche zu gründen, denn sobald diese größer wird, steigen die Einnahmen durch die Spenden deutlich an und so mancher Pastor (auf keinen Fall jeder) zahlt sich davon einen ordentlichen Lohn aus.

Ein Pastor der E.P. Church (sie gehört zu den „orthodoxen“ Kirchen) sagte mir, dass er an den charismatischen Kirchen schätzt, dass sie voll hinter dem stehen, was sie tun, die Mitglieder gerne bereit sind, für ihre Kirche zu spenden, sodass die charismatischen Kirchen kaum Geldsorgen haben, und außerdem ihrem Pastor großes Vertrauen entgegen bringen. Er kritisierte jedoch, dass die Pastoren teilweise Dinge für wahr verkaufen, die gar nicht unbedingt wahr sind, leere Versprechen (z.B. für kommenden Wohlstand) geben und ihnen oft eine



Die E.P.Church - hier die Gemeinde in Ho-Kpodzi - gehört in Ghana zu den „orthodoxen“ Kirchen.

theologische Ausbildung fehlt. Der Einzug charismatischer Elemente in die E.P. Church sei teils gut, aber manchmal wäre die Umsetzung nicht gut. Er befürwortet beispielsweise die „Crusades“, da sie die ganze Kirche oder zumindest Gemeinden aus einem Bezirk zusammen bringen. Für bestimmte Themen bräuchte man auch mehr Zeit als einen Tag, aber eine Woche sei seiner Meinung nach dann doch etwas viel. Auch das Klatschen während des Betens hält er z.B. während einer „Crusade“ für sinnvoll, da es die Aufmerksamkeit anregt. Es dürfe jedoch nicht zu viel werden und gehöre nicht in den üblichen Gottesdienst am Sonntag.

Die charismatischen Kirchen scheinen Antworten auf alltägliche Probleme zu bieten.

Abschließend möchte ich noch hinzufügen, dass meine Beobachtungen nur einige Facetten vom Christentum in Ghana aufzeigen und es mit Sicherheit auch ganz andere Beobachtungen zu machen gibt. Meiner Meinung nach steht es jedem frei, für sich zu entscheiden, wie er/sie betet oder einfach den Glauben lebt. Den teils aufgezwungenen Spenden und der Abgabe von Verantwortung kann ich allerdings nicht viel Gutes abgewinnen.

Die NM hat einen neuen (ehrenamtlichen) Schatzmeister. Als Nachfolger von Klaus von Hahn, der nicht wieder kandidiert hat, wurde Ende November 2017 Dirk Heuer gewählt. Der Diplom-Kaufmann, Wirtschaftsprüfer und Steuerberater wurde von der Bremischen Evangelischen Kirche delegiert.

„Ein Wegweiser durch das Label-Labyrinth“ heißt die von der Christlichen Initiative Romero herausgegebene Broschüre. In der überarbeiteten Neuauflage werden die bekanntesten Label aus den Bereichen Lebensmittel und Textilien genauer unter die Lupe genommen. Sie können den Wegweiser für 3 Euro plus Porto bei der NM bestellen.

2016 starben laut UNICEF weltweit 5,6 Millionen Kinder unter fünf Jahren aus weitgehend vermeidbaren Gründen. Das entspricht etwa 15.000 Kindern am Tag, 640 pro Stunde, zehn Kindern pro Minute oder einem Kind alle sechs Sekunden.

An einem NM-Info-Stand sollte die genaue Anzahl von Sojabohnen geraten werden.

m brücke für afrika
norddeutsche mission

Nachbarschaft
Von Bremen
Nach Ghana



Jeder Mensch auf der Welt produziert inzwischen durchschnittlich mehr als sechs Kilo Elektroschrott pro Jahr. 2010 wog der gesamte Schrotberg noch 33,8 Millionen Tonnen. Für 2018 erwartet eine Studie der Vereinten Nationen (UN) bereits 49,8 Millionen Tonnen Technikmüll. Eine sachgemäße Sammlung und Entsorgung ist immer noch die Ausnahme. Besonders kritisch sieht der UN-Bericht die anhaltenden Müllexporte in Länder des globalen Südens, wo sie für große Umwelt- und Gesundheitsprobleme sorgen.

GEWINNSPIEL: WIE VIELE BOHNEN SIND...

Meine Schätzung: _____

Name: _____

Telefon: _____

Anschrift: _____

E-Mail: _____

Ich möchte...

...der Norddeutschen Mission

...der Norddeutschen Mission

... Siehe Rückseite



Die NM verschickt kostenlos etwa einmal im Monat einen digitalen Newsletter. Dort finden Sie zusätzliche Artikel über Ghana und Togo und Hinweise auf Veranstaltungen. Sie können den Newsletter auf der Website der NM (www.norddeuschemission.de) unter „Service“ abonnieren.

Bohnenzählerei: Nachmachen erwünscht! Im November baute die NM-Geschäftsstelle einen Info-Stand vor einem nah gelegenen Supermarkt auf und lud die Kundinnen und Kunden ein, die Anzahl von Sojabohnen in einem großen Topf zu schätzen. Dabei kam man leicht ins Gespräch über die Arbeit der NM. Diejenigen, die der Zahl am nächsten kamen, konnten etwas gewinnen (zum Beispiel die viersprachige Kinderbibel). Eindeutige Siegerin wurde eine Kundin, die nach einem kurzen Blick auf die Bohnen spontan „17.000“ sagte. Die richtige Antwort war 16.112. Vielleicht haben Sie Lust, eine ähnliche Aktion in Ihrer Gemeinde/Ihrem Wohnort zu machen? Wir beraten Sie gern.

Spendenkassen für die Entwicklungshilfe.
 ...n-Horn.
 ...a & Togo.

Wir brauchen Ihre Hilfe!

Seminar in Peki

In Peki betreibt die Evangelische Kirche eine Ausbildungsstätte für kirchlichen Nachwuchs. Hier werden sowohl Theologie als auch Kirchenmusik unterrichtet. Zur Zeit haben sich 30 Studierende in Theologie eingeschrieben, ein Drittel von ihnen ist weiblich. Im Musikzweig lernen 27 junge Männer und drei Frauen afrikanische, europäische und Kirchenmusik kennen. Für eine bessere Ausstattung des Seminars und für Stipendien bittet die E.P.Church um Unterstützung.

(s. Heft „Projekte 2018“, S. 7, MP 1804)

Blindenarbeit

Die Eglise Evangélique Presbytérienne du Togo (EEPT) ist führend, was die Integration von Blinden in Togo angeht. In Kpalimé betreibt sie ein Gymnasium, in dem sehende und blinde Kinder und Jugendliche gemeinsam unterrichtet werden. Die Schule hat mittlerweile 700 Schülerinnen und Schüler, 20 von ihnen können nicht sehen. Die Blinden werden auf die Schulklassen verteilt und im Unterricht weder benachteiligt noch bevorzugt. Allerdings gibt es an der Schule noch nicht genug Schreibmaschinen mit Braille- (Blinden-) Schrift und Computer mit entsprechenden Programmen.

(s. Heft „Projekte 2018“, S. 8, MP 1805)

Handwerkliche Ausbildung

Auch in Afrika brauchen junge Menschen eine gute Berufsausbildung, um in der Arbeitswelt Fuß zu fassen. Die Evangelical Presbyterian Church, Ghana betreibt daher eine Berufsschule, die inzwischen in vielen Landesteilen bekannt ist. Hier werden 250 Schülern und Schülerinnen berufliche Kenntnisse in den Bereichen Schreinerei, Bauhandwerk, Elektroinstallation, Hauswirtschaft, Schneiderei und Sekretariat vermittelt. Mittlerweile gibt es auch Ausbildungsgänge für körperlich Behinderte. Geplant ist nun, auf dem Gelände Biogas-Toiletten zu errichten.

(s. Heft „Projekte 2018“, S. 9, MP 1806)

Spenden Sie für unsere Projekte

Spendenkonto:

Sparkasse in Bremen

IBAN: DE45 2905 0101 0001 0727 27

BIC: SBREDE22

Bezugspreis ist durch Spenden abgegolten.

